

# Bewaffnete Gewalt in Burundi

## KONFLIKT- UND POST-KONFLIKT-SZENARIEN IN BUJUMBURA

Thema dieses Kapitels ist die bewaffnete Gewalt in Städten, insbesondere in Hauptstädten, in Kriegs- und Nachkriegszeiten. Es behandelt dieses Thema an Hand eines spezifischen Beispiels: Bujumbura. Das Kapitel zeigt, wie ethnische Differenzen und eine weit zurückreichende Geschichte in Waffenproliferation, sowie Reste bewaffneter Gewalt nach einem zehnjährigen Bürgerkrieg dazu geführt haben, dass Bujumbura dem Rest des Landes auf dem Gebiet der Sicherheit hinterherhinkt. Die Angaben basieren auf Untersuchungen, die der *Small Arms Survey* zwischen September 2005 und Juni 2006 gemeinsam mit Ligue Iteka, einer burundischen Menschenrechts-NRO, durchgeführt hat.

Das Kapitel befasst sich mit den Auswirkungen, die der zwischen 1993 and 2003 anhaltende Bürgerkrieg auf die Hauptstadt Bujumbura hatte. Nach einem demographischen Überblick Burundis analysiert es die verschiedenen Stufen bewaffneter Gewalt in Bujumbura und dem Rest des Landes—mit dem Ziel zu verstehen, wer die Gewalttaten ausübt und mit welchen Mitteln. Die wichtigsten Schlussfolgerungen sind:

- Während des Krieges war Bujumbura Schauplatz bewaffneter Gewalt zwischen immer stärker ethnisch isolierten—und bewaffneten—Stadtteilen. Dies führte dazu, dass viele Bewohner aus der Stadt flohen.
- Attacken der Rebellen hielten auch nach dem Waffenstillstand von 2003 an und wurden für die letzte aktive Rebellengruppe das Mittel, ihre Verhandlungsmacht zu behaupten.
- Obwohl seit 2003 eine sichtliche Verbesserung der Sicherheitslage in Burundi zu konstatieren ist, war der Fortschritt in Bujumbura schwächer als in den meisten anderen Landesteilen.
- Nach dem Krieg übriggebliebene Kleinwaffen—insbesondere Granaten und Sturmgewehre—sind die Waffen der Wahl für jene Akteure, die auch nach Ende des Konflikts Gewalt in Burundi verüben. Dies gilt auch für die Hauptstadt.
- Der DDR-Prozess (Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration) sowie Initiativen zur Entwaffnung von Zivilisten haben zu unterschiedlichen Resultaten geführt. Ungefähr 100 000 Kleinwaffen und Granaten befinden sich noch immer unkontrolliert im Land.



Kinder erhalten medizinische Hilfe in einem von der MSF geleiteten Zentrum für Kriegsoffer. © Carl De Keyser/Magnum Photos

- Exkombattanten, von denen nur einige sich nach Ende des Konflikts in Bujumbura niederließen, werden von der Bevölkerung generell nicht als Sicherheitsbedrohung angesehen.
- Bewaffnete Gewalt in der Post-Konflikt-Ära hat viele Bewohner von Bujumbura dazu veranlasst, Kleinwaffen—also Handfeuerwaffen—zur Selbstverteidigung zu behalten.

Die urbane Bevölkerung Burundis steigt, repräsentiert aber einen für die Region nur unterdurchschnittlichen Teil der Bevölkerung. Was die der Bevölkerung zur Verfügung stehenden Dienstleistungen betrifft, können nur Bujumbura und Gitega als wirklich „urban“ bezeichnet werden.

**Die Sicherheitslage hat sich in Bujumbura seit 2003 langsamer als in den meisten anderen Teilen des Landes verbessert.**

Während des Krieges war Bujumbura bevorzugtes Ziel kleinerer, sporadischer Attacken und Repressalien. Die Vororte der Hauptstadt waren durch Mörserangriffe aus den umliegenden Hügeln besonders gefährdet. Außerdem war Bujumbura für beide Seiten ein Ort der Rekrutierung. Frisch eingezogene Rekruten wurden schnell oberflächlich ausgebildet und umgehend zu den Kampfplätzen außerhalb der Stadt geschickt.

Bujumbura war jedoch nie wirklich in Gefahr, von den Rebellen eingenommen zu werden. Ein Grund dafür war, dass die Stadt von der Armee und ihren Bewohnern gut verteidigt wurde—von denen einige von der Regierung bewaffnet und zu einer (hauptsächlich aus Tutsi bestehenden) Miliz zusammengestellt wurden, den sogenannten *Gardiens de la paix*. Auf Seiten der Rebellen formte die (zum größten Teil aus Hutu bestehende) Rebellengruppe CNDD-FDD ihre eigene Miliz, die *Militants*. Beide Milizen rekrutierten eifrig in Bujumbura, wo die existierende ethnische Trennung sich während des Krieges dramatisch vergrößerte. Inzwischen sind Teile der vertriebenen Bevölkerung in ihre ursprünglichen Wohnviertel zurückgekehrt, aber insgesamt ist Bujumbura heute deutlicher ethnisch geteilt als vor dem Krieg.

Im Friedensprozess 2001 hatten Mitglieder der Rebellengruppen die Wahl, demobilisiert oder in die neue Armee und Polizei integriert zu werden. Die Milizen wurden aufgelöst. Im Vergleich zu der Zahl der Kombattanten, die demobilisiert wurden, war die Menge der eingesammelten Waffen recht gering, und ungefähr ein Drittel aller von der Armee eingesammelten Waffen befanden sich in sehr schlechtem Zustand oder waren unbrauchbar.

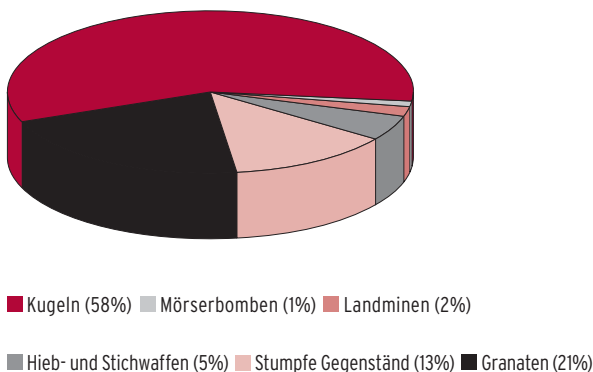
**Bujumbura ist die Provinz mit der höchsten Rate zivilen Waffenbesitzes.**

Wenn man die vielen positiven Entwicklungen in Burundi seit 2003 betrachtet—einschließlich des Waffenstillstands, der Demobilisierung der Kombattanten, und der Reform staatlicher Institutionen—überrascht es nicht, dass zahlreiche Quellen auf die Rückkehr des Landes zu einer gewissen Sicherheit in der Post-Konflikt-Phase verweisen. Aber diese allgemeine Verbesserung erstreckt sich nur zum Teil bis zur Hauptstadt Bujumbura-Mairie, und bis Bujumbura Rural, einer Provinz, die bis Mitte 2006 in Konflikte verwickelt war. Bujumbura-Mairie und Bujumbura Rural waren auch die Provinzen, in denen Kleinwaffen am häufigsten gebraucht und missbraucht wurden, und wo der größere Teil der Befragten in einer Haushaltsumfrage Ende 2005 angab, mindestens ein Mitglied des Haushalts zu kennen, das in letzter Zeit Opfer von Gewalt geworden war.

Nach Annahmen dieses Kapitels besitzen mehr als 100 000 Haushalte in Burundi mindestens eine Kleinwaffe. Die Hauptstadt ist die Provinz, in der der zivile Besitz von Handfeuerwaffen—Pistolen und Revolvern—am weitesten verbreitet ist. In anderen Provinzen, in denen die Unsicherheit der Post-Konflikt-Phase weniger spürbar ist, sind es Kalaschnikows und Granaten, die am häufigsten vorhanden sind. Diese Waffen sind vermutlich Restbestände des Konflikts.

Burundi hat das meiste dazu getan, dass seine Institutionen sich erholen und richtig funktionieren können. Es hat eine neue Verfassung beschlossen, friedliche Wahlen abgehalten, die Armee und die Polizei neu strukturiert, und die meisten DDR-Aktivitäten durchgeführt. Das Land hat die Übergangsphase jedoch noch nicht überwunden, und muss sich nun mit dem Thema „verbliebener Gewalt“ auseinandersetzen. Wenn die Sicherheit in der Hauptstadt wieder hergestellt werden soll, muss die Regierung Strategien entwerfen, die nicht nur urbane Besonderheiten berücksichtigen, sondern auch dazu beitragen, das anhaltende Erbe ethnischer Trennung und des Misstrauens in Bujumbura zu beheben. Maßnahmen, die auf eine Kontrolle der Kleinwaffenproliferation abzielen, müssen durch umfassendere Bestrebungen unterstützt werden, um kürzlich wiedergewonnene Sicherheit zu konsolidieren und eine anhaltende Versöhnung zwischen den ethnischen Gruppen zu erreichen. ■

**Graphik 6.11 Von der CBL behandelte Verletzungen durch Gewalt, unterteilt nach Waffentyp, 2004-05 (n=1.298)**



Quelle: MSF-Belgien (2001-05)